Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 14

Artikel: Frau Theresia Morel, die Mutter eines deutschen Dichters [Schluss]

Autor: Meier, Gabriel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frau Theresia Morel, die Mutter eines deutschen Dichters.

Von P. Gabriel Meier, Stiftsbibliothekar in Einsiedeln.

(Schluß.)

Nachdem in den beiden vorhergehenden Artikeln die Standeswahl des jungen Morel zum Abschluß gelangt ist, tritt der Einfluß seiner Mutter bei ihm in den Hintergrund. Das Kloster war nun seine Familie geworden; dieses sorgte auch für seine fernere Erziehung, namentlich zum Priestertum. Aber die Liebe der Mutter zum Sohne hat nicht abgenommen; sie schreibt ihm fleißig, trotz der vielen Sorgen und Geschäfte, welche namentlich der Umzug nach Wil im Herbste 1820 mit sich brachte. Gleich im ersten Briefe nach der Profeß, am 28. Mai 1820, am Dreifaltigkeitssonntag, macht sie ihrem mütterlichen Gefühle Luft:

„Sei nun also, mein inniggeliebter Sohn, ein dem Herrn geweihter, getreuer Diener! . . . O mein Sohn! Wie freue ich mich, daß ich Dich nun gewiß in dem Dienste dieses guten, weisen, ewig liebenden Gottes weiß. Mehr, weit mehr freut mich diese Deine heilige Würde, als wenn ich Dich in dem glänzendsten Reichtum, ja in einem königlichen Kabinet sehen würde; denn dort wärest Du jeder Gefahr und den größten Verführungen ausgesetzt, aber in Gottes heiligen Wohnungen hoffe ich Dich sicher; Du darfst nur Herr über Deine eigene Sinnlichkeit sein und wachen und beten . . . . Ich weiß, und bin durch Deine schriftlichen und mündlichen Aeußerungen zu meiner größten Beruhigung überzeugt, daß Du freudig, mutig und mit Deinem ganz eigenen Willen mit redlichem Herzen diesen ehrwürdigen Stand gewählt und in den Dienst Jesu Christi getreten bist. So bleibe nun darin; ich wünsche Dir Glück und Heil und Segen von Oben. Bleibe nicht nur Deinem äußerlichen Menschen nach im Kloster, sondern Deinem inwendigen, im Dienste Jesu Christi wachend und betend, damit Du ein heiliges Leben in seiner Nähe andern zum heiligen Beispiel führen mögest und durch den heiligen Geist andere tröstest und belehrest. Du bist nun freilich von der Welt mehr entfernt und abgesondert, als wir und tausend andere und es kann Dir leichter werden, ganz für Gott zu leben, als uns, die wir in der Welt mit tausenderlei Geschäften beladen sind; aber gib nur acht, die Welt wird auch im Kloster sein; darum kann ich Dich nicht genug ermahnen und verachte nicht meine letzten mütterlichen Worte . . . O mein Sohn! wenn Du durch die Gnade Gottes in die Fußstapfen Deines neu gewählten Patrons, des heil. Gallus treten würdest, mit einem solchen Eifer Gott dienen und des Nächsten Seelenheil suchen würdest, wie glückliche Eltern wären wir. Trachte und strebe nach dem Ewigen, nach dem Heiligen, das Uebrige wird Dir schon gegeben werden. So wird mein und Deines liebenden Vaters Andenken an Dich nur mit heiliger Wonne verbunden sein; unser gemeinschaftliches und besonderes Gebet soll darum für Dich zu Gottes Thron hinaufsteigen täglich. — Gedenke Du auch täglich Deiner Eltern, Geschwister und Anverwandten, auch besonders unseres lieben Vaterlandes; so sind und werden wir immer mehr in Gott vereint, wenn schon unsere Leiber getrennt sind. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des hl. Geistes sei mit Dir und vollende selbst ihr Werk, in Dir und durch Dich. Unsere Liebe und alle Segenswünsche sind mit Dir in Zeit und Ewigkeit. Deine Dich liebende

getreue Mutter Theresia Engketschwiller. (Von anderer Hand:) Dein Dich liebender Vater Johannes Morel."

Im Sommer des folgenden Jahres besuchte ihn die Mutter und schreibt dann:

„Woltuend war mir dieses Reislein; ich konnte mich wieder ein wenig sammeln, von den zeitlichen Geschäften ganz weg . . . . Dann hatte ich viele Freude, Dich so wohl und munter zu sehen und (von) Deiner Zufriedenheit persönlich zu überzeugen. Siehe, mein liebes Kind, Deine getroffene Wahl im wahren Sinne an, so mußt Du wahrhaftig vergnügt sein."

Zum Namenstag (16. Oktober) schreibt sie ihm:

„Wie nahe sind doch unsere Namenstage beisammen; wie hohe heilige Patronen haben (wir) beide, die viel Großes in der Welt unter ihren Mitmenschen getan. Möge Dir der liebe Gott durch die Fürbitte dieser großen Heiligen auch die Gnade geben, Vieles für Gott und die Menschen zu wirken und folgenreich in dem Weinberg des Herrn zu arbeiten. Denn seine Hand mußt Du erkennen, die Dich so wunderlich zu diesem hohen Beruf geführt; nicht umsonst wies die Vorsehung diesen Platz Dir an. Erkenne seinen Ruf und wirke für Dich, weil es taget, im Frühling Deiner Jahre, damit Du für andere wirken kannst in der Zeit der Ernte. Wie ein schönes Beispiel hast Du an den heiligen Gallus und Benedikt!"

Im Dezember 1822 schreibt sie:

„Bei diesem kommenden Jahreswechsel will ich jetzt nun auch eine neue Sprache anfangen und also in Ehrendem Tone mit Euch sprechen" d. h. sie redet ihn nun mit „Ihr" an.

Im Jahre 1824 war sie das letzte Mal in Einsiedeln. Sie schreibt darüber am 25. Dezember:

„Noch freut mich, dieses Jahr Euch persönlich gesehen zu haben. Welche große Freude war das mir. Wann es wieder geschieht, ist Gott bekannt."

Es folgt noch ein weiterer Brief, der letzte, vom 22. März 1825. Wir sehen, daß es um die Gesundheit ihres Mannes nicht gut steht, was ihr Sorge macht. Der Schluß lautet: „Lebet wohl, ich wünsche eine gute Beendigung der Fasten und eine fröhliche Auferstehung. Bis dorthin werde ich jetzt wohl nicht mehr schreiben. Betet für uns, wie ich es auch tue." Dazu schrieb Fr. Gall Morel: „Noch vor der Auferstehung kam statt eines Briefes die ganz unerwartete Nachricht vom Tode der lieben Mama. Dies war ihr letzter Brief nach Einsiedeln." Die Todesnachricht ist von seiner Schwester, Frau Jeanette Gschwend-Morel geschrieben den 28. März 1825. Darin heißt es: „Letzten Montag ergriff sie ein heftiges rheumatisches Fieber, das leider immer zunahm, welches mir der gute Vater berichtete, worauf ich denn gestern hinunter kam (von St. Fiden nach Wil) die unvergeßliche Mama leider sehr mißlich fand, die dann verfloßene Nacht um 2 Uhr, mit allen hl. Sterbe-Sakramenten bestens versehen, in schönster Andacht einschlummerte. Nächsten Mittwoch um 8 Uhr wird die Entschlafene zur Erde

bestattet werden. — Kaum erst ein Jahr war vergangen, da traf auch die Nachricht vom Tode des Vaters ein, der ebenfalls unerwartet schnell Anfangs April 1826 gestorben war. Es beruhigt uns, schreibt die Schwester, daß die lieben Eltern beide so wohl vorbereitet und in vollster Andacht ihr zeitliches Dasein mit dem ewigen vertauschten. Wenige Wochen darauf, den 4. Juni, feierte P. Gall seine erste heilige Messe. So gewiß es für ihn schmerzlich sein mußte, dabei seine Eltern zu vermißen, so mochte es anderseits ein Trost sein, ihrer Seele nun im hl. Opfer zu gedenken. Und daß er seiner Mutter gedacht, davon finden sich in seinen spätern Schriften rührende Zeugnisse. So finden sich in seinem Einsiedler-Kalender die Worte: „Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt, — und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches Herz."

Auch in Versen hat er das Andenken seiner Mutter bewahrt, und wir besitzen über sie eines seiner schönsten Gedichte:

Vor der toten Mutter Bild.

Dein gedenk' ich, wenn im Psalmengesange
Meine Seele hinauf zum Himmel fleugt,*)
Wenn im himmlischen Zusammenklange
Dank und Jubel zum Erbarmer steigt;
Dein, wenn zu der Gottesmutter Füßen
Hingegossen mein Gemüte steht,
Wenn in stiller Zelle Thränen fließen,
Tröstend mich dein sel'ger Geist umweht.

Segne mich, o Mutter! mit dem Segen,
Den du deinem Kind so oft geschenkt;
Leucht' als helles Sternbild mir entgegen,
Der des Sohnes Lebensnachen lenkt..
Deiner Muttertreu' Erinn'rung wehre
Des Versuchers Pfeile von mir ab,
Und durch dein Gebet, o Mutter! kehre
Himmelsruh' in meiner Seele Grab.

O der schönen Stunde, wenn ich drüben
Dich im Kranz der Engel wiederseh',
Wo die Sel'gen ungestört sich lieben,
Frei von Todesfurcht und Trennungsweh!
Ach, noch ist das Tagwerk nicht vollendet.
Noch das schwere Opfer nicht vollbracht!
Mut, nur Mut, die treue Mutter sendet
Himmelslicht in meine Erdennacht.

*) fliegt.